

# Souveräne Professionalität der Interpreten

„Symphonische Walpurgisnacht“ lockt mehr als 300 Besucher in die Goslarer Kaiserpfalz – Herzlicher Beifall für Musiker

Wie definiert sich die Rolle des Menschen in der Natur, wie kann dies musikalisch ausgedrückt werden? Das waren die wesentlichen Überlegungen, die Claus-Ulrich Heinke, hier bestens bekannter Dirigent vieler beliebter Aufführungen, in den Vordergrund seiner halbstündigen Konzerteinführung zur „Symphonischen Walpurgisnacht“ in der Kaiserpfalz stellte. Schon im Eingangslied „Geschwinde ihr Winde“ von Bach strahlte anschließend die souveräne Professionalität der gut 60 Interpreten wohliges Konzertgefühl in die mehr als 300 Zuhörer.

Anna Haase brillierte als klangstarke und ausdrucksintensive Mezzosopranistin mit faszinierender Ausstrahlung und gefühlvoll-sicherem Zusammenwirken mit ihren Chorsängern. Das relativ große Symphonie-Orchester – die Bühne musste erweitert werden – ließ sich hörbar leicht lenken und reagierte auf den feinsten Gedanken des äußerst schöpferisch agierenden Dirigenten Heinke.

Die „Serenata im Wald zu singen“ von J.P.A. Schulz, ein Betrachtung zur Natur Gottes und den Veränderungen durch Menschen mit abschließendem, versöhnlichen Choral von Matthias Claudius, bestach wiederum mit ihrer transparent schlüssigen Abstimmung der Interpreten. Ein absoluter Höhepunkt war dann die stimmungsbauende

„Peer Gynt-Suite Nr. 1“ von Edvard Grieg. Hörbar aufschwingend zieht in der „Morgenstimmung“ die Sonne auf, mit innig verschmelzenden Holzbläser- und Streicherklängen, während die Todesmusik, „Ases Tod“, zwingend in den Bann zieht, dabei jedoch eine Glück verheißende Streicher-Wohligkeit ausstrahlt.

Mazurkenhaft betört im 3. Satz „Anitra“ in ihrem orientalisch kolorierten Tanz den „Propheten“ Peer in mystischer Harmonik und verzaubernden Pizzicati.

Richtig gefährlich wird es dann „In der Höhle des Bergkönigs“, wo Peer sich weigert, ein Troll zu werden und dafür mit kräftig ansteigenden, bedrohlichen Bläserklängen und Donnerrollen immer lauter und schriller gezwackt wird. Diese Bedrängnis und Not des Peer Gynt war faszinierend deutlich auch im Publikum spürbar. Ein absolut echtes Erleben.

Der Lieder-Zyklus aus „Des Knaben Wunderhorn“ war wiederum eine Paraderolle für die Ausdrucksintensive Sängerin Haase, die in den zwölf Gesängen mit großer Kunst glänzte: Ihre punktgenauen, mühelosen Oktav-Sprünge und Aufschwünge strahlten vor Energie und Leichtigkeit. Die oft wohl metaphorhaft zu verstehenden Texte konnten auch anhand des gut gestalteten Programms bestens mit verfolgt werden. Nach der Pause wirkte „Der Sturm“, ein Madrigal für Chor und



Mehr als 300 Besucher lauschen in der Goslarer Kaiserpfalz der „Symphonischen Walpurgisnacht“. Die Musiker wurden mit viel Beifall belohnt. Foto: Zietz

Orchester, wohl schon spannend, aber nicht so zwingend wie die Naturerlebnisse vorher. Die bekannte Symphonie Nr. 6 „Pastorale“ von Beethoven überzeugte in ihrem

Stimmungsbild und dem Leben in der Natur – hier auf dem Lande.

Sie wirkte mal heiter beschwingt, dann wieder hingebungsvoll aber auch dramatisch und gefährlich –

war dann aber doch etwas lang.

Ein langer, herzlicher und dankbarer Beifall verabschiedete die Musiker bis zur nächsten Walpurgis.

Joachim Dürich